Der achtzehnte October.

Am Morgen des achtzehnten Octobers erzählt der Vater den Kindern viel von dem großen Napoleon, der die ganze Welt glücklich machen wollte, aber ganz vergessen hatte, daß das Niemand kann als Christus. Dieser Napoleon war so stolz, daß er meinte, wenn er nur über Alle zu sagen habe, dann müßten auch Alle ganz glücklich sein. Die Welt wollte das aber nicht glauben, und wenn Napoleon kam und sagte: „Ich will euer König und euer Kaiser sein!" dann sagten sie: „Nein, wir brauchen Dich nicht, wir wollen unsern alten König behalten!" oder, wenn sie keinen hatten, so sagten sie: „Wir wollen frei bleiben!" Das nahm Napoleon aber sehr übel, und weil er klug war und viele Soldaten hatte, so kam er mit Gewalt, eroberte ein Land nach dem andern, und plagte die Leute, die ihn nicht hatten zum König haben wollen, und war in kurzer Zeit der Beherrscher von vielen, vielen Ländern. Aber was geschah? Als die Leute sich von ihrem Schreck und ihrer Angst ein Bißchen erholt hatten, da dachten sie daran, daß es Einen gebe, der mehr Macht hat, als Napoleon mit seinen vielhunderttausend Soldaten, und daß, wenn dieser Eine ihnen beistehe, sie den Napoleon wohl wieder wegjagen könnten aus all den Ländern, die er erobert und unglücklich gemacht hatte. Da beteten sie zu diesem einzigen Helfer, flehten, daß Gott sie erretten und den großen Eroberer überwinden wolle. Und was that unser lieber Herr Gott? Er schickte einen so kalten Winter, daß die Franzosen, die ja gewohnt sind, in einem ganz warmen Lande zu leben, und die damals grade in Rußland waren, es gar nicht